



LANDESTHEATER  
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

# DIE SCHÖNE HELENA

LA BELLE HÉLÈNE

Operette von  
Jacques Offenbach





# DIE SCHÖNE HELENA

## LA BELLE HÉLÈNE

Opéra bouffe von Jacques Offenbach  
Text von Henri Meilhac und Ludovic Halévy

Deutsch von Simon Werle

### MUSIKALISCHE LEITUNG

Basil H. E. Coleman

### INSZENIERUNG

Dirk Girschik

### CHOREOGRAFIE

Ursula Geef

### BÜHNE & KOSTÜME

Katja Salzbrenner

### CHOR

R.-Florian Daniel

### DRAMATURGIE

Swantje Schmidt-Bundschuh

### PREMIEREN

LANDSHUT 04.10.2024 | PASSAU 28.09.2024 | STRAUBING 15.10.2024

Vorstellungsdauer  
2 Stunden 15 Minuten  
Pause nach dem 2. Akt

# BESETZUNG

Helena	Reinhild Buchmayer / Sarah-Léna Winterberg*
Paris	Edward Leach
Menelaos	Weilian Wang
Orest	Sabine Noack / Sarah-Léna Winterberg*
Agamemnon	Peter Tilch
Kalchas	Heeyun Choi / Matthias Bein*
Achill	Gabriel Bittner / Edmund Graf / Bastian Wagner*
Ajax I	Stefan Metzger / Bastian Wagner*
Ajax II	Kyung Chun Kim / Stefan Metzger*
Bacchis	Emily Fultz
Philokomos	Thomas Käser / Wolfgang Gebauer*
Tänzerin	Ursula Geef

Niederbayerische Philharmonie  
Chor des Landestheaters Niederbayern

\*Die jeweilige Besetzung entnehmen Sie bitte dem Abendaushang

**Spieleitung** Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel **Korrepetition** R.-Florian Daniel, Kyung A Jung **Regieassistent** Simone Wagner **Regiehospitantz** Lydia Wieland **Technischer Direktor** Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl, Maximilian Pollok **Veranstaltungsmeister** Alexander Kriegler **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina Stemplinger **Übertitelinspizienz** Jutta Grünberger, Marita Schöttner **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

**Uraufführung:** 17. Dezember 1864, Théâtre des Variétés

**Aufführungsrechte:** ALKOR-EDITION Kassel (Kritische Neuausgabe von Robert Didion)

**DER ERFINDER DER OPERETTE** Jacques Offenbach (1819-1880) gilt gemeinhin als Erfinder der Operette, wenngleich er selbst die Bezeichnung komische Oper (*Opéra bouffe*) vorzog. Der in Köln geborene Sohn eines jüdischen Kantors ging bereits als Jugendlicher nach Paris und begann ein Cello-Studium am Pariser Konservatorium. Mit der Gründung des Théâtre des Bouffes-Parisiens 1855 eroberte seine Musik das Pariser Publikum im Sturm. Bald verbreiteten sich seine Operetten auf der ganzen Welt. Insgesamt verfasste Offenbach 75 Kompositionen für Violoncello sowie 102 Bühnenwerke. Zu seinen populären Operetten gehören *Orpheus in der Unterwelt*, *Die schöne Helena* und *Pariser Leben*. Am Ende seines Lebens steht die Phantastische Oper *Hoffmanns Erzählungen* (1881). Offenbachs Bühnenwerke sind bis heute ein wichtiger kultureller Bestandteil der nationalen Identität Frankreichs.

**DIE KOMÖDIENDICHTER** Das Autoren-Duo Ludovic Halévy und Henri Meilhac verfasste diverse Komödien, die sich beim Pariser Publikum großer Beliebtheit erfreuten. Offenbach verdankte ihnen die Textbücher zu den Operetten *Die schöne Helena* (1864), *Pariser Leben* (1866), *Die Großherzogin von Gerolstein* (1867) und *La Périchole* (1869). Ludovic Halévy war der Neffe des Komponisten Fromental Halévy und hatte sich auch als Romanautor einen Namen gemacht. Zusammen mit Henri Meilhac schrieb er außerdem das Libretto zu Georges Bizets Erfolgsoper *Carmen* (1875). Meilhac war u.a. Librettist von Massenets *Manon* (1884). Das Lustspiel *Le Réveillon* (1872) von Halévy und Meilhac bildete die Vorlage für Johann Strauss' *Fledermaus*.

**MYTHENPARODIE** *Die schöne Helena* war die erste Zusammenarbeit Offenbachs mit Meilhac und Halévy. Als Hintergrund diente ihnen die berühmte Sage von der Entführung der spartanischen Königin Helena durch den Prinzen Paris, was den trojanischen Krieg auslöste. Dass sich Mythenparodien bis in unsere Zeit großer Beliebtheit erfreuen, zeigt aktuell die Netflix-Serie KAOS, in der antike Götter und Helden (u.a. Ariadne und Dionysos, Orpheus und Eurydike) als Zeitgenossen mit sehr menschlichen Problemen gezeigt werden – nicht anders als Offenbach dies vor 160 Jahren tat.

**DIE HANDLUNG IN KÜRZE** Nachdem Paris sein Urteil gesprochen und Venus den Apfel überreicht hat, wartet er darauf, dass die Liebesgöttin ihr Versprechen einlöst, ihm die schönste Frau der Welt zuzuführen. Helena, gelangweilt in ihrer Ehe mit dem trottelligen Menelaos, ziert sich zwar etwas, ist jedoch nur allzu empfänglich für den Ehebruch mit dem attraktiven Schäfer. Im Traum zumindest will sie sich ihm hingeben. Aber war es wirklich nur ein Traum? Als Helena und Paris in flagranti von Menelaos erwischt werden, hat die herbeieilende Gesellschaft nur Spott für den gehörnten Ehemann übrig. Er sei selbst schuld an der peinlichen Situation, da ein guter Gatte seine verfrühte Ankunft vorher ankündigen müsse statt einfach hereinzuplatzen.

## ERSTER AKT

*In Sparta am Tag des Adonis-Fests.* Kalchas, Großaugur des Jupiter, beklagt sich über die geringen Opfergaben, die das Volk vor dem Tempel des höchsten Gottes niedergelegt hat. Venus ist viel beliebter als Jupiter; sie ist die einzige unter den Gottheiten, die noch anständige Opfer bekommt.

Helena, Königin von Sparta und Ehefrau von Menelaos, und ihr Gefolge beklagen eine Welt ohne Liebe und Leidenschaft. Als Tochter Jupiters, der einst in Schwanengestalt ihre Mutter Leda beehrt hatte, kann Helena nichts dafür, mit leichtem Sinn geboren zu sein – es ist ihr Verhängnis („la fatalité“). Helena fragt Kalchas nach dem kürzlich stattgefundenen Göttinnen-Schönheitswettbewerb auf dem Berg Ida aus. Die Weissagung der Venus, dass Paris die schönste Frau der Welt heiraten werde, geht ihr nicht mehr aus dem Kopf: Denn wer ist die schönste Frau, wenn nicht sie selbst?

Orest, Sohn des Agamemnon und Neffe Helenas, kommt von einer nächtlichen Ausschweifung zurück. Er ist stets in attraktiver Begleitung anzutreffen und dafür bekannt, das Vermögen seines Vaters zu verprassen.

6 Kalchas wird von einem Schäfer angesprochen, der sich beim anstehenden Wettstreit der Könige beweisen möchte. In Wirklichkeit handelt es sich um keinen Geringeren als den trojanischen Königssohn Paris. Eine Briefftaube überbringt eine Botschaft von Venus: Kalchas wird darin angewiesen, jenem Schäfer zum Sieg zu verhelfen. Auf Nachfrage berichtet Paris anspielungsreich davon, wie er Venus den Apfel in die Hand drückte und sie ihm im Gegenzug die schönste Frau der Welt versprach.

Helena ist von der Schönheit des mysteriösen Schäfers sehr angetan. Doch da stellen sich

schon die Helden Griechenlands ein: Die zwei Ajaxe, Achill, Menelaos und Agamemnon nehmen an einem Wettstreit teil, der ausgelobt wurde, um „Leute von Geist“ ausfindig zu machen, da Griechenland verumt. Während die Könige sich beim Rätselraten blamieren, geht der Schäfer als strahlender Sieger aus dem Wettkampf hervor. Er lüftet sein Inkognito als Königssohn und wird von Helena mit einem Lorbeerkranz gekrönt. Paris muss jetzt nur noch Menelaos loswerden, um ans Ziel zu gelangen und wendet sich hilfeschend an Kalchas, der eine göttliche Eingebung empfängt und per Donnerschlag einen Orakelspruch verkündet: Jupiter schickt Menelaos für einen Monat auf Dienstreise nach Kreta!

## ZWEITER AKT

*In den Privatgemächern Helenas.* Die Königin und ihre Dienerin Bacchis beraten über die Garderobe für das festliche Souper am Abend. Statt sich verführerisch zu kleiden, gibt Helena sich zugeknöpft und hochgeschlossen. Da meldet sich Paris an. Bevor sie ihn empfängt, ruft Helena Venus an und fragt die Göttin um Rat. Paris begehrt, was Venus ihm versprochen hatte: Die Liebe der schönsten Frau der Welt! Helena fühlt sich zu Paris hingezogen, will aber Menelaos treu bleiben. Sie flüchtet sich in den Schlaf. Wie im Traum tritt Paris ein. Helena sinkt in die Arme ihres Verführers. Doch plötzlich platzt Menelaos herein, der früher als erwartet aus Kreta nach Hause zurückgekehrt ist. Er ruft die Griechen herbei und bittet um ihre Unterstützung. Doch alle sind sich einig, dass Menelaos selbst schuld an der Situation sei, wenn er ohne Vorankündigung heimkehre. Schließlich jagt Agamemnon den Unruhstifter Paris davon, und die anderen Könige rufen ihm Drohungen und Verwünschungen hinterher.

Paris kündigt an, Helena das nächste Mal wohl entführen zu müssen ...

### DRITTER AKT

*Im Seebad Nauplia.* Die Könige Griechenlands haben sich in die Sommerfrische zurückgezogen. Das Volk Spartas wird von einer fürchterlichen Plage heimgesucht: Frauen verlassen ihre Männer! Die Rache der Venus! Orest genießt diese Lockerung der Sitten, die Griechen-Könige hingegen sind beunruhigt.

Menelaos lässt nicht locker: Ständig rennt er Helena hinterher und will von ihr wissen, ob es jetzt wirklich nur ein Traum war oder ob sie ihn tatsächlich mit Paris betrogen habe. Agamemnon und Kalchas drängen Menelaos, er möge zum Wohle des Volkes Helena freigeben, damit

Venus besänftigt werde. Doch Menelaos greift zu einem anderen Mittel: Er hat aus Kythere den Großaugur der Venus kommen lassen. Kalchas tobt angesichts der Präsenz eines Konkurrenz-Auguren!

Die Galeere aus Kythere trifft ein, an Bord der Großaugur der Venus, der sich versöhnlich zeigt: Die Liebesgöttin sei gewillt, den allgemeinen Frieden wiederherzustellen, wenn Helena jetzt gleich mit nach Kythere zu einer Opferzeremonie aufbreche. Mit diesem Arrangement kann Menelaos gut leben, zumal das Opfer vom Volk bezahlt wird. Und so entschwindet Helena unter dem Jubel der Menge gemeinsam mit dem Großauguren der Venus, hinter dem sich niemand anderes verbirgt als Paris.

# ANTIKE GÖTTER UND HELDEN

Göttervater Zeus näherte sich Leda in Gestalt eines Schwans und verführte sie am Strand. Aus dem Ei ging **Helena** hervor. Aus dem von ihrem Ehemann befruchteten Ei schlüpften die Dioskuren Kastor und Pollux.

Helena galt als die schönste Frau ihrer Zeit. Ihre Schönheit soll so überragend gewesen sein, dass jeder Mann, der sie sah, sie besitzen wollte. Folglich warben viele Griechenfürsten um ihre Hand. Ihr irdischer Vater Tyndareos befürchtete bei Bevorzugung eines Freiers die Feindschaft aller Abgewiesenen. Einem Rat des Odysseus folgend, ließ er alle Bewerber schwören, dass sie die Wahl Helenas anerkennen und gegen jedermann verteidigen würden – die Grundlage für das spätere Bündnis fast aller Griechenfürsten gegen Troja. Helena wählte schließlich **Menelaos**, den späteren König von Sparta. Gemeinsam hatten sie die Tochter Hermione und den Sohn Nikostratos. Ihre Schwester Klytämnestra ehelichte Menelaos' Bruder Agamemnon, König zu Mykene, der später als „König der Könige“ den Feldzug der Griechen gegen Troja anführte.

Helena verliebte sich in Paris und ließ sich bereitwillig von ihm nach Troja entführen. Der sogenannte „Raub der Helena“ löste den Trojanischen Krieg der Griechen gegen Troja aus. Die Trojaner verweigerten die Rückgabe Helenas. Der in seiner Ehre getroffene Menelaos wandte sich an alle abgewiesenen Freier und erinnerte sie an ihre Beistandspflicht.

Nach der Niederlage Trojas verzog Menelaos Helena den Ehebruch. Beide kehrten heil nach Sparta zurück und herrschten dort noch viele Jahre – anders als die anderen Griechenfürsten, die fast alle nach dem Fall Trojas umkamen oder auf Irrfahrten geschickt wurden. **Venus** ist die römische Göttin der Liebe und Schönheit. Die Insel Kythera unterhalb des

Peleponnes gilt als Liebesinsel. Es ist der Ort, an dem Venus der Sage nach aus dem Schaum des Meeres an Land gestiegen sein soll.

**Paris** ist in der griechischen Mythologie der Sohn des trojanischen Königs Priamos und der Hekabe, Bruder von Hektor und Cassandra. Seine Mutter träumte vor seiner Geburt, sie gebäre eine Fackel, die Troja in Brand stecken werde. Aus Angst vor der Weissagung ließen die Eltern das Neugeborene von einem Sklaven auf dem Berg Ida aussetzen. Aus Reue kehrte der Sklave jedoch zurück und nahm sich des Jungen an, der in der Zwischenzeit von einer Bärin gesäugt worden war. Paris wuchs als Schäfer bei den Hirten auf. Erst bei einem alljährlich ausgetragenen trojanischen Wettkampf, den er gegen Hektor gewann, wurde seine wahre Identität aufgedeckt und er kehrte in den Kreis der Familie zurück.

**Das Urteil des Paris** Im Olymp tobte ein heftiger Streit darum, wer die Schönste unter den Göttinnen sei – Hera, die Gattin des Göttervaters Zeus, Athene, die Göttin der Weisheit, oder Aphrodite, die Göttin der Liebe (in *Die Schöne Helena* werden deren römische Namen Iuno, Minerva und Venus verwendet). Zeus, der unter keinen Umständen selbst als Schiedsrichter fungieren wollte, wusste sich klug aus der Affäre zu ziehen, indem er Hermes zu einem Sterblichen entsandte: Der als unparteiisch und integer geltende Hirte Paris sollte die Wahl treffen. Die drei Göttinnen versuchten, Paris mit Geschenken zu bestechen: Hera versprach ihm Macht, Athene Mut und Aphrodite Liebe: Sollte er sich für sie entscheiden, dürfe er Helena heiraten, die schönste Frau der Welt. Da fiel Paris die Entscheidung nicht mehr schwer und er überreichte Venus den Apfel. Das Urteil des Paris hatte weitreichende Folgen.



Auf griechischer Seite kämpften viele tapfere Helden im Trojanischen Krieg: Agamemnon, König von Mykene, Odysseus, König von Ithaka, Idomeneo, König von Kreta sowie Achill und die beiden Ajaxe. Die bekanntesten Kämpfer auf trojanischer Seite hießen Hektor und Äneas (der spätere Gründer Roms). Auch die griechischen Götter ergriffen eifrig Partei: Hera und Athene, die Paris sein Urteil nie verziehen hatten, unterstützten die Griechen, Aphrodite und Apollon halfen den Trojanern. Erst nach 10 Jahren endete der Krieg mit einem vergifteten Geschenk, das sich Odysseus ausgedacht hatte: Im Bauch eines hölzernen Pferdes („Trojanisches Pferd“) versteckt, gelangten die Griechen in die feindliche Stadt und öffneten den Mitstreitern nachts die Stadttore. So konnte Troja eingenommen und zerstört werden. (Metaphorisch gesprochen versteht man heute unter einem „Trojaner“ eine gut getarnte Schadsoftware.)

**Agamemnon**, König von Mykene und mächtiger Bruder von Menelaos. Für den Feldzug gegen Troja zog er ein griechisches Heer zusammen, über das er den Oberbefehl führte. Mit Klytämnestra war Agamemnon Vater von Iphigenie, Elektra, Orest und Chrysothemis. Um günstigen Wind für die Fahrt des Heeres zu erlangen, war Agamemnon bereit, dem Vorschlag des Sehers Kalchas zu folgen und seine Tochter Iphigenie der Göttin Artemis zu opfern. Nach Ende des Krieges kehrte Agamemnon zusammen mit Cassandra, die er als Sklavin erbeutet hatte, nach Mykene zurück. Dort wurde er von seiner Frau Klytämnestra und ihrem Geliebten Ägisth im Bad erdolcht – als Strafe für die Opferung Iphigenies. Den Mord an seinem Vater wird Agamemnons Sohn Orest später rächen. (Richard Strauss-Fans kennen diese Geschichte aus *Elektra*).

**Achilleus** wurde in der griechischen Welt als gottgleicher Heros verehrt. Mit seiner Schönheit und Großmut in Gestalt und Betragen verkörperte er das Ideal eines vollendeten homerischen Helden. Seine Mutter, die Meernymphe Thetis tauchte ihn in den Unterweltsfluss Styx, was ihn unverwundbar machte. Nur seine Ferse, an der Thetis ihn festgehalten hatte, wurde nicht benetzt und blieb daher sein verwundbarster Teil. Daher stammt der noch heute übliche Ausdruck von jemandes „Achillesferse“, was im übertragenen Sinne den „Schwachpunkt“ einer Person bezeichnet. Achilleus wurde vom Kentauren Cheiron aufgezogen, der ihn in der Kriegskunst, in Musik und Heilkunde unterwies. Vor die Schicksalswahl gestellt, zog er ein kurzes, aber ruhmreiches Leben einem langen, aber glanzlosen vor.

Achilleus nahm mit seinem besten Freund Patroklos am Kriegszug der Griechen teil. (Manche sagen den Unzertrennlichen auch eine homoerotische Beziehung nach.) Im zehnten Kriegsjahr eskalierte ein Streit mit Agamemnon, sodass er der Schlacht fernblieb. Der Tod des Patroklos durch Hektor trieb ihn jedoch dazu, wieder zu den Waffen zu greifen. Achilleus besiegte Hektor und schleifte ihn um das Grabmal des Patroklos. (Traditionelle Begräbnisrituale von Helden, die auf dem Schlachtfeld gestorben waren, waren beiden Seiten heilig. Insofern stellte das Verhalten Achilleus' einen unverzeihlichen Frevel dar.) Achilleus wurde kurz darauf an seiner Ferse von einem Pfeil des Paris getroffen, den der Gott Apollon dorthin gelenkt hatte.

**Der Große Ajax** oder Ajax der Telamonier übertraf an Körpergröße alle anderen griechischen Helden. Er war der zweitbeste Kämpfer, der nur von Achilleus übertroffen wurde. Nach

dessen Tod verteidigte Ajax dessen Leiche bis zu ihrer Bergung, um später dessen Waffen für sich zu beanspruchen. Ajax und Odysseus traten im Rededuell gegeneinander an, um sich Achilleus' prächtige Rüstung zu erstreiten. Da diese Odysseus zugesprochen wurde, sann Ajax auf Vergeltung. Athene schlug ihn mit Wahnsinn. Ajax hielt Odysseus' Schafherde für den Feind und tötete sie. Als er sich wieder besann, stürzte er sich aus Scham über diese unwürdige Tat in sein Schwert.

Der niederländische Fußballverein Ajax Amsterdam benannte sich nach dem antiken griechischen Helden; das gleichnamige Putzmittel geht ebenfalls auf ihn zurück und soll sich, wie der große Heros, durch Stärke und Größe (beim Säubern) auszeichnen.

**Der Kleine Ajax** oder Ajax der Lokrer war ebenfalls Kämpfer vor Troja und für seine Flinkheit bekannt. Er war der zweitschnellste Läufer nach Achilleus und ein geschickter Speerwerfer. Im Trojanischen Krieg schloss er sich König Agamemnon von Mykene mit einem Kontingent von 40 Schiffen an. Nach dem Fall Trojas vergewaltigte er im Heiligtum Athenes die Priesterin Cassandra, eine Schwester des Paris mit seherischen Fähigkeiten, deren Warnungen jedoch niemand Gehör schenkte („Kassandraruf“). Zur Strafe für die Schändung ließ Athene Ajax auf seiner Heimfahrt umkommen.

**Kalchas** war der offizielle Seher der Griechen während des Trojanischen Krieges. Der am Hof von Agamemnon hoch geschätzte Priester hatte von Apollon die Gabe erhalten, aus dem Flug der Vögel die Zukunft zu lesen. Er glaubte den Grund für den Zorn der Artemis auf Agamemnon zu kennen und empfahl die Opferung Iphigenies.

Auch sah er voraus, dass der Krieg zehn Jahre dauern würde. Im zehnten Kriegsjahr rief er die vornehmsten Griechen zusammen und riet ihnen, Troja nicht im Kampf, sondern mit einer List zu erobern. Kalchas sah auch voraus, dass er sterben werde, wenn er einen Seher treffen sollte, der besser sei als er.

Zwar sind die Kriegseignisse nicht durch archäologische Funde bestätigt, doch geht die Forschung davon aus, dass dem Mythos des **Trojanischen Krieges** reale Ereignisse zugrunde liegen, die bis ins 13. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Allerdings entstanden die Legenden um den Krieg lange vor Homer und waren durch mündliche Überlieferung von Generation zu Generation weitergegeben worden, bis Homer sie im 8. Jahrhundert v. Chr. schriftlich fixierte und der Ort durch seine Epen *Illias* und *Odyssee* in die Weltliteratur einging. Troja lag nach heutiger Lehrmeinung im Nordwesten der heutigen Türkei. Die Lage an der Mündung des Hellespont – der Straße, die jeglicher Seehandel nach und vom Osten passieren musste – eröffnete Troja enorme wirtschaftliche Möglichkeiten, die König Priamos klug zu nutzen wusste: Zölle und Abgaben flossen dem Königreich in Hülle und Fülle zu. Die Türme von Priamos' Palast überragten die Stadtmauer und waren ein Zeichen an die Welt, dass Troja die prächtigste Stadt weit und breit war. Auch wegen des fruchtbaren Landes rund um den Berg Ida war Troja wohlhabend. Die Rinder, Ziegen und Schafe an den Hängen versorgten die Stadt mit Milch, Käse und Fleisch, und die Felder am Fluss Skamander füllten die Scheunen und Vorrathshäuser mit Getreide, Oliven und Früchten. Troja war das reiche Juwel der Ägäis.









# MEISTER DER SATIRE

Jacques Offenbach in Paris

**Jakob Offenbach** kam als siebtes von zehn Kindern in Köln zur Welt, wo der Vater Kantor der Synagogengemeinde war. Jener hatte den Namen seiner Geburtsstadt Offenbach zum Familiennamen gemacht. Um seinen Söhnen Jakob und Julius eine bessere Musikausbildung zu ermöglichen, reiste der Vater mit ihnen im November 1833 nach Paris. Das dortige Konservatorium nahm eigentlich keine Ausländer auf – selbst dem Jahrhundertvirtuosen Franz Liszt war der Zugang verwehrt worden. Doch der Vater blieb hartnäckig, und so durfte Jakob dem wegen seiner Strenge gefürchteten Direktor Luigi Cherubini vorspielen. Zum allgemeinen Erstaunen wurde er mit einer Sondergenehmigung zum Studium zugelassen. Jakob – der sich nunmehr französisch „Jacques“ nannte – brach das Studium allerdings bald ab und begann 1835 ein Engagement als Cellist bei der Opéra-Comique, dem zweitgrößten Opernhaus der Stadt. Er erhielt kostenlosen Kompositionsunterricht bei Fromental Halévy, dessen *La Juive* damals in Paris höchst erfolgreich war. Neben dem Unterricht und dem Dienst im Orchester zog es Offenbach vor allem zu den Vergnügungen der Pariser Cafés und in die Ballsäle. 1836 standen erste eigene Werke auf dem Programm der großen Tanzorchester. Offenbach erwies sich als Werbegenie, indem er immer wieder witzige Meldungen in den Pariser Zeitungen lancierte. Einmal ließ er vermelden, er habe ein Taschentuch verloren, auf dem er einen Walzer skizziert habe, und bot eine hohe Belohnung für die Rückgabe.

Gute Kontakte ebneten ihm den Weg zum Ruhm. Die Freundschaft mit dem reichen Aristokraten und bekannten Komponisten Friedrich von Flotow half ihm zum Beispiel, sich als virtuoser Solo-Cellist einen Namen zu machen, der vor vollen Sälen spielte und

Auftritte zusammen mit Pianisten wie Anton Rubinstein und Franz Liszt hatte.

Offenbachs Bekanntheit als Musiker in Paris wuchs. Dazu trug auch seine Heirat mit der Spanierin Hermine d'Alcain im August 1844 bei, für die Offenbach zum Katholizismus konvertierte. Das Paar hatte vier Töchter und einen Sohn. Der Schwiegervater war als Konzertagent tätig und ermöglichte Offenbach seine erste Konzertreise an den Londoner Hof, wo er vor der jungen Königin Victoria musizierte. Während der Februarrevolution 1848 verließ die Familie vorübergehend Frankreich und hielt sich in Köln auf. Im März 1849 gab Offenbach bereits ein Konzert vor dem neuen Präsidenten der Republik Louis-Napoléon Bonaparte, dem späteren Kaiser Napoleon III. Im darauffolgenden Jahr nahm er eine Stelle als Kapellmeister an der Comédie-Française an, eine Position, die er bis 1856 innehatte.

Am 5. Juli 1855 eröffnete Offenbach sein **Théâtre des Bouffes-Parisiens**: *Les deux aveugles* feierte einen überwältigenden Erfolg. Offenbach wurde im Paris der Weltausstellung zum Star. Er zielte auf ein sozial besser gestelltes Publikum ab, die Kleiderordnung schrieb Frack und weiße Handschuhe vor. Die Chinoiserie *Ba-ta-clan* (1855) gab dem Pariser Konzertsaal Bataclan seinen Namen, und Amüsier-Etablissements weltweit benannten sich nach Offenbachs Erfolgsstück. Wegen Lizenzbestimmungen durfte Offenbach in den ersten drei Jahren nur Einakter aufführen. Seine erste abendfüllende Opéra bouffe war *Orpheus in der Unterwelt* (*Orphée aux Enfers*). Diese **Antikentravestie** feierte 1858 einen sensationellen Uraufführungserfolg und ließ Offenbach in ganz Europa populär werden. Der Can-Can, der Höllengalopp, wurde zum Gassen-

hauer. Die griechische Mythologie war damals in den Kreisen der besseren Gesellschaft ein beliebtes Gesprächsthema. Die edle Schönheit der antiken Kunst war bereits im Klassizismus wiederentdeckt worden. Offenbach nahm diesen Antikenkult gehörig auf die Schippe. Die Handlung persifliert die griechische Sage von Orpheus und Eurydike. Mit den Göttern des Olymp, die zur Unterhaltung den Hades besuchen, karikierte er die höhere Gesellschaft des Zweiten Kaiserreichs (Second Empire, 1852-1870). Selbst der regierende Kaiser Napoléon III. blieb nicht verschont; er konnte sich in der Figur des liebestollen obersten Gottes Jupiter wiederfinden. Als der Kaiser allerdings eine Vorstellung besuchte, nahm er Offenbach die Anspielungen nicht übel – ganz im Gegenteil amüsierte er sich prächtig und applaudierte heftig.

1860 erhielt Offenbach die französische Staatsbürgerschaft und wurde 1861 Ritter der Ehrenlegion. Im selben Jahr unternahm er auch erste Reisen nach Berlin und Wien, wo sein Repertoire bereits sehr populär war. Nach Wien kam er fortan regelmäßig, um die deutschen Fassungen seiner wichtigsten Werke herauszubringen. Ab dem Sommer 1862 führte er Werke in französischer Sprache auch im Kursaal von Bad Ems auf, dem kosmopolitischen Badeort an der Lahn, wo die mondäne Klientel seine Operetten feierte. Es waren arbeitsreiche und nicht immer einfache Jahre in Offenbachs Leben, geprägt von finanziellen Problemen an den Bouffes-Parisiens, deren künstlerische Leitung er im Februar 1862 abgab.

Zu dieser Zeit erfuhren die Pariser Theater eine große Umwälzung. In einem Dekret des Jahres 1864 hatte Napoleon III. das Privilegiensystem

abgeschafft und die „Freiheit der Theater“ proklamiert. Von nun an durfte jedes Theater jedes beliebige Repertoire spielen. Diese Reform war entscheidend für die Entwicklung der Operette, die bis dahin einzig in Offenbachs Bouffes-Parisiens zugelassen war. Neue Häuser eröffneten, um von der sehr beliebten Gattung zu profitieren, während Vaudeville-Theater sich in Operettentheater verwandelten, so wie etwa das Théâtre des Variétés, eines der ältesten Theater von Paris. Dessen Direktor Cogniard konnte Offenbach für sich gewinnen, nachdem dieser sich mit den Bouffes-Parisiens überworfen und am Variétés seiner Karriere wieder neuen Schwung geben wollte.

Die Uraufführung von *Die Schöne Helena* (*La Belle Hélène*) 1864 am Théâtre des Variétés markierte den Beginn einer überaus erfolgreichen Schaffensphase Offenbachs, in der ein Meisterwerk dem anderen folgte und vielfach die Operettendiva Hortense Schneider die weibliche Hauptrolle verkörperte: *Barbe-Bleue* (1866), *La Vie parisienne* (1866), *La Grande-Duchesse de Gérolstein* (1867), *La Périochole* (1868). Während dieser Jahre wurde Offenbach zu dem „größten satirischen Schöpfer aller Zeiten und Kulturen“ (Karl Kraus). *Die schöne Helena* stand am Beginn dieser Ausnahme-phase und wurde überall auf der Welt zum Modelltyp der Operette.

*Pariser Leben* (1866), eine humorvolle Parodie großer Opernwerke, kam am Théâtre du Palais-Royal heraus. Auch größere Opernhäuser traten nun an Offenbach mit Aufträgen heran, so die Opéra-Comique, für die er die Oper *Vert-Vert* (1869) schrieb, welche allerdings hinter den Erwartungen zurückblieb. Ähnlich ging es ihm mit der großen romantischen Oper *Die Rheinnixen*



(1864), die von der Kaiserlichen Oper in Wien in Auftrag gegeben worden war. Es blieb bei einem Achtungserfolg und Offenbach erkannte, dass seine berufliche Heimat Paris war.

1870 war anlässlich der Aufführung von Offenbachs *Die schöne Helena* erstmals die „**Birne Helene**“ serviert worden, jene Süßspeisen-Kreation der klassischen französischen Haute Cuisine. Es war kein Geringerer als Auguste Escoffier, Schöpfer der Grande Cuisine, der das Dessert aus pochierten Birnen mit Vanilleeis, heißer Schokoladensauce und kandierten Veilchen erfand.

Der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges im Juli 1870 war eine Zäsur und beendete abrupt den stetigen Aufstieg Offenbachs. Der Deutsch-Franzose saß zwischen den Fronten. Wegen seiner Herkunft bezeichnete ihn die französische Presse als Spion Bismarcks, für die deutsche Presse war er ein „Vaterlandsverräter“. Nachdem Offenbach seine Familie nach Spanien in Sicherheit gebracht hatte, unternahm er Tourneen in Italien und Österreich. Offenbachs Popularität ließ allmählich nach, auch der Gesundheitszustand des Gichtgeplagten verschlechterte sich. Als er nach Kriegsende im Juni 1871 nach Paris zurückkehrte, hatte

sich dort der Zeitgeschmack geändert, und seine neuesten Operetten blieben ohne große Wirkung. Dennoch wurden viele seiner älteren Werke bald vielfach wieder aufgeführt. In seinen letzten Lebensjahren unternahm Offenbach vermehrt Reisen nach England und in die USA, wo er u.a. in New York City und Philadelphia viele Konzerte gab.

Von 1877 an konzentrierte Offenbach sich auf die Komposition von *Hoffmanns Erzählungen (Les contes d'Hoffmann)*, deren Stimm-partituren er noch fertigstellen konnte. Im September 1880 machte ihn die Gicht bettlägerig. Er starb einen Monat später im Alter von 61 Jahren. In der Pfarrkirche La Madeleine gab es eine große Trauerfeier für den in ganz Paris bekannten Offenbach. Ausschnitte aus der noch unbekannteren Oper *Hoffmanns Erzählungen* kamen erstmals zu Gehör. Begraben wurde Offenbach auf dem Friedhof Montmartre, in der Nähe seiner Wohnung. Das Grabmal entwarf der berühmte Architekt der Opéra, Charles Garnier. Die Uraufführung von *Hoffmanns Erzählungen* fand 1881 statt. Der posthume Erfolg der Oper etablierte den Komponisten in der öffentlichen Wahrnehmung als Meister auch des ernsten Genres.

# ANTIKE HELDEN IM FRANZÖSISCHEN SEEBAD

## *Die schöne Helena*

Aus dem Briefwechsel zwischen Offenbach und Halévy geht hervor, dass man zunächst eine *Tannhäuser*-Parodie erwog, diese Idee aber schließlich zugunsten der *Schönen Helena* verwarf. „Es drängt mich, daran zu arbeiten, und wenn ich mich nicht sehr täusche, können wir auf einen Erfolg wie den des *Orphée* hoffen. Lach nicht, ich meine es ernst!“, schrieb Offenbach. Für die Hauptrolle wünschte er sich Hortense Schneider, die bereits 1855 mit der Gründung des Théâtre des Bouffes-Parisiens zum Ensemble Offenbachs gehört hatte. „La Snédèr“, wie sie genannt wurde, verkörperte den Typ der kapriziösen, skandalumwitterten Diva, der nach der Mitte des 19. Jahrhunderts populär geworden war. Sie war eine üppige Frau mittleren Alters, die die Partie in hauchdünnen, durchsichtigen Kleidchen spielte. Dank ihrer großen Bühnenpräsenz gelang ihr ein vollendetes Rollenportrait.

Das Théâtre des Variétés am Boulevard Montmartre verfügte auch sonst über eine vorzügliche Schauspieltruppe, und der versierte Regisseur Offenbach holte bei den Proben das Beste aus den Darstellern heraus. Doch innerhalb des Ensembles gab es Spannungen: Schneider und Léa Silly, die Orest spielte, konnten einander nicht ausstehen und gerieten häufig in Streit. Auch die Kaiserliche Zensur schaltete sich ein: Die von Venus propagierte Lockerung der Sitten betrachteten die Zensoren als zu deutlich formuliert. Außerdem missbilligten sie die Figur des Kalchas, in der sie eine respektlose Karikatur des hohen Klerus sahen. Die Uraufführung spaltete die Massen: Das Publikum war begeistert, die Kritik empörte sich mehrheitlich über das Sakrileg, die Antike derart zu verulken. Der Minister der schönen Künste bemerkte pikiert: „Diesen exzentrischen Stil, diese Vulgarität in der Form, die ebenso in

der musikalischen als auch in der gesprochenen Sprache um sich greifen, wird man nicht lange akzeptieren können.“

Das antike Sparta erinnert von Ferne an das Paris des Zweiten Kaiserreichs, die Hafenstadt Nauplia an ein französisches Seebad. Die Priesterkaste der Großauguren trägt Züge des geschäftstüchtigen Klerus und die griechischen Kämpfer könnten einem modernen Offizierskorps entsprungen sein. Ihre Darstellung ist alles andere als schmeichelhaft – die Helden des griechischen Dramas präsentiert Offenbach als lächerliche Witzfiguren. Ein Huldigungschor („Voici les Rois de la Grèce!“ - „Es nahnt stolz sich Hellas' Helden“) feiert ihr Erscheinen, und in einem parodistisch-pompösen Triumphmarsch geben kurze Selbstporträts: Die beiden abenteuerlustigen Ajaxe und der hitzige Achill mit seiner gepanzerten Ferse, der stotternde Gatte Menelaos und der aufgeblasene Anführer Agamemnon. Sie haben eigens einen Intelligenz- und Kreativ-Wettbewerb ausgerufen, da sie zwar vor Kraft kaum laufen können, es ihnen aber an Geist fehlt.

Dass Helena – abgesehen von Paris – von männlichen Figuren umgeben ist, die durchweg lachhaft erscheinen, lässt ihre eigene Größe umso stärker hervortreten. Sie ist nicht auf ihre Schönheit reduziert, sondern zeigt eine bemerkenswerte Begabung zur Selbstironie. Anders als in der Mythologie ist sie kein passives Entführungsoffer, sondern eine Frau, die genau weiß, was sie will, auch wenn sie zum Schein kurzzeitig die Moral hochhält und die zugeknöpfte Ehefrau mimt.

Im Unterschied zu *Orpheus in der Unterwelt*, wo Olymp und Hades zu den Schauplätzen gehören, treten die Götter nicht mehr in persona auf, sie werden nur noch angerufen – oder eben auch

nicht, so wie Jupiter, dem Venus den Rang abgelaufen hat. In der „Anrufung der Venus“, einer Romanze in D-Dur wendet sich Helena hilfeschend von Frau zu Frau an die Göttin, die ihre Schicksalsverwandte ist. Zwar singt sie davon, ihrem Mann treu bleiben zu wollen, doch weite melodische Bögen, chromatische Einfärbungen und ein drängender Rhythmus verraten ihren Hunger nach dem schönen Schäfer. Helena lässt sich nicht unterkriegen oder kleinhalten. Als Menelaos sie mit ihrem Liebhaber inflagranti erwischt, gibt sie ihm im Couplet „Un mari sage est en voyage“ („trat brav ein Mann ne Reise an“) die Schuld an der peinlichen Situation. Wieso kommt er auch zu früh zurück! Abgesehen davon, dass ja alles nur ein Traum war – eine Rechtfertigung, die sich auf die Mythologie berufen kann, in der Träume oft eine Art der übernatürlichen Kommunikation darstellen. Die Doppelmoral der französischen Gesellschaft ging stillschweigend darüber hinweg, wenn ein verheirateter Mann eine Mätresse hatte, wohingegen außereheliche Eskapaden einer Frau nicht toleriert wurden. Offenbach und seine Librettisten drehen hier den Spieß um!

Als Menelaos die Traumfrage wieder und wieder stellt, antwortet Helena im Ton der großen Oper Nr. 19 in einem erregten Rezitativ mit grollendem *Parlando* und mit Koloraturen gespickten Pathosformeln. Hier zeigt sich der musikalische Humorist Offenbach von seiner besten Seite. Auch Paris sitzt der Schalk im Nacken, was ihn zum perfekten Partner Helenas macht. Die Ballade vom Apfelurteil („Le Jugement de Pâris“) im 6/8-Takt wird von einer zart hüpfenden 16tel-Begleitung aus Pikkoloflöte, Oboe und Tamburin untermalt, die Paris' Erregung verrät. Die drei Strophen erzählen von den jeweiligen Bestechungsversuchen der

Göttinnen und werden leicht variiert. Der verschmitzt-frivole Unterton der Arie gipfelt in dem lustvollen Aufschrei „Evoe!“, der den Refrain einleitet und die pure Verzückung des Paris bei der Begegnung mit jenen außergewöhnlichen Frauen widerspiegelt, die ihm – aller bukolischen Unschuldsmiene zum Trotz – offenbar auch physisch recht nahegekommen sind.

Wie Helena vermag es Paris durch sein Charisma die Stimmung im Volk zu drehen und zu wenden. In „Galère de Cythère“, der vorletzten Nummer gibt er den Spartanern einen getragenen Viervierteltakt vor, doch kurz darauf reißt er das Ruder herum und prescht vorwärts in einem sich überschlagenden 2/4-Takt. Der Chor folgt dem Impuls und verfällt in ein manisches Zucken, Jauchzen und Tanzen. Alles ist Entertainment. Wie der antike Chor kommentiert das Volk die Situation und vermag dabei blitzschnell die Seiten zu wechseln. Wem eben noch zugejubelt wurde, kann im nächsten Moment der Buhmann sein.

Orest, angelegt als Hosenrolle, ist die einzige Figur neben Helena und Paris mit gleich mehreren Solonummern, die alle fröhlichen Allegretto-Charakter tragen. Reiche Jünglinge, die nicht arbeiteten und von Papas Geld lebten, gab es in der Pariser High Society zuhauf. Orest gibt sich gar nicht erst die Mühe, die Verfehlungen der modernen Gesellschaft zu verschleiern, er spricht sie offen aus: Das Chanson des ersten Aktes „Au cabaret du labyrinthe“ mit Damenchor im 2/4-Takt ist eine Anleitung, wie man frei von Gewissensbissen die Steuergelder Griechenlands verschleudert, im dritten Akt feiert sein Rondo die Ehefrauen, die ihren Männern davonlaufen. Als androgyne Figur gibt Orest sowohl den Männern als auch den Frauen der Gesellschaft ein Gesicht.

# DAS RATTEN DER LOKOMOTIVE

Offenbachiade, Opéra bouffe, Operette

Offenbach gilt als Schöpfer der Gattung Operette („kleine Oper“), also einer heiteren Form des Musiktheaters aus gesprochenen Dialogen und Musiknummern, die in Europa verschiedene Ableger fand: Gilbert & Sullivan ließen sich von Offenbach zu ihren Comic Operas inspirieren und schufen eine genuin englische Form des Musiktheaters, Johann Strauss u.a. schufen mit der Wiener Operette eine spezifisch österreichische Gattung. Offenbach selbst nannte seine mehraktigen Werke in Anlehnung an sein Théâtre des Bouffes-Parisiens „Opéra bouffe“, also in etwa „Opera buffa“ oder „Komische Oper“. Die Bezeichnung „opérette“ wählte er nur für manche Einakter.

Karl Kraus prägte für die Werke den Begriff „Offenbachiaden“, um deutlich zu machen, dass sie untrennbar mit dem Namen des Komponisten verbunden waren und er als alleiniger Vertreter dieses Genres dastand. Diese einzigartige Mischung aus Opernmusik, Schauspiel, Modetänzen und Parodie hatte mit der späteren Ausprägung der Wiener Operette eines Johann Strauss oder Franz Léhar nicht allzu viel zu tun.

Ihrem Charakter nach waren die Offenbachiaden Zeitsatiren mit Gegenwartsbezug. Hinter der Maske der antiken Griechen stecken in der *Schönen Helena* moderne Franzosen. Offenbach verband schwungvolle, eingängige Musik mit einer meist parodistisch-hintergründigen Handlung und Anspielungen auf die Sitten des Second Empire, dem Zweiten Kaiserreich unter Napoléon III. (Staatspräsident 1848–1852, Kaiser 1852–1870). Die Antike, die den Menschen damals als unvergleichliches Ideal galt, wurde von Offenbach auf den Boden eines trivialen Alltags heruntergeholt. Er zeigte die Helden und Götter als Menschen der Gegenwart, welche die gleichen Sorgen und Marotten aufweisen wie die

Besucher im Parkett. Wenn die antiken Vorbilder nichts als Sex im Kopf haben und der Obergott ununterbrochen dem Ehebruch frönt, warum sollten die Franzosen es ihnen nicht nachmachen?

Offenbach schrieb seine Stücke für ein Publikum aus wohlhabenden Großbürgern und Adligen, die sich köstlich darüber amüsierten, dass man sie auf die Schippe nahm. Zwar machte sich Offenbach über die bestehenden Verhältnisse lustig, stellte sie aber nicht grundsätzlich in Frage. In diesem Sinne rufen seine Werke nicht zur Revolution auf. Im Vordergrund steht ein unbedingter Unterhaltungswille. Alles ist Entertainment, Champagner, Can-Can.

Um den Schein zu wahren, führt Helena eine keusche Maskerade auf, aber in Wahrheit will sie nichts als ins Bett mit Paris. Offenbachs Figuren misstrauen falschen Idealen oder allzu viel Pathos. Die prickelnde Leichtigkeit der Offenbachiade war so vermutlich nur in Frankreich möglich, genauso wie die Operetten Gilbert & Sullivans ein sehr englisches Phänomen waren. Hingegen regierten in Deutschland zu dieser Zeit Melancholie, Pathos und Untertanengeist. Vergleicht man die Opern Richard Wagners mit denen Offenbachs, kann man sich kaum größere Gegensätze vorstellen – hier hehres Pathos, dort triefende Ironie. Siegfried Krakauer schrieb in seinem Buch *Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit* (1937):

„Tatsächlich verkörperten er (Offenbach) und Wagner zwei Welten, die einander ausschlossen. Dieser verzauberte das Publikum durch eine Brunst, die von solcher Gewalt war, dass sie sich auch noch in die Form der Entsagung zu kleiden trachtete; jener war der Inbegriff von Zärtlichkeit und Heiterkeit und beglückte eben dadurch. Schuf dieser aus den Mythologien und Volkssagen Musikdramen, die trotz oder wegen

ihrer pessimistischen Gebärde zuletzt doch die politische Ohnmacht des deutschen Bürgertums bekräftigten, ja glorifizierten, so benutzte jener die alten Stoffe zu Satiren, in denen er die verkehrten politischen Verhältnisse spielerisch richtigstellte.“

Obwohl sie sich nie persönlich begegnet waren, trugen die beiden Komponisten öffentliche Fehden aus. Richard Wagner war neidisch auf den deutschen Juden, der es in Paris im Gegensatz zu ihm zu etwas gebracht hatte.

Offenbach musste sich auf dem Markt behaupten, seine Aufführungen waren kommerzielle

Veranstaltungen. Die Musik hat eine starke physische Komponente, in den Finali ist der Rhythmus tonangebend, was sicher auch mit den technischen Entwicklungen der Zeit zusammenhängt. Man spürt die enorme Beschleunigung des Lebens. Die irrwitzig schnellen Tempi und die Gleichförmigkeit der hämmernden Begleitpattern machen glauben, die Maschinen industrieller Fertigung rattern zu hören – die Webstühle, Nähmaschinen und Eisenbahnen. Nicht von ungefähr ist das Lösungswort des ersten Rätsels die „Lokomotive“.

Ich bin Helena, jene Schöne,  
der scheuen Leda stolzes Kind,  
es buhlten um mich Göttersöhne,  
die Leute machten darum Wind.  
Zwar gibt sich mein Herz keine Blöße,  
wie aber soll man widerstehn,  
hat erst einmal Venus, die Böse,  
es richtig auf uns abgesehn.

Venus, sag an, welches ist deine Lust,  
dass du die Tugend zu Fall bringen musst.

(Helenas Anrufung der Venus, 2. Akt)

# CON FUOCO

Am Pult mit Ektoras Tartanis

PODCAST

Wir hören uns! Auf  
[LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE](http://LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE)

## IMPRESSUM

**Bildnachweise** Titelfoto & Probenfotos von Peter Litvai.

**Bildlegende** S.2 oben: Heeyun Choi (Kalchas), Sabine Noack (Orest), Ursula Geef (Tänzerin), Chor; S.2 unten: Ensemble; S.11: Reinhild Buchmayer (Helena); S.12 oben: Reinhild Buchmayer (Helena), Emily Fultz (Bacchis), Chor; S.12 unten: Emily Fultz (Bacchis), Kyung Chun Kim (Ajax II), Sabine Noack (Orest), Stefan Metzger (Ajax I), Edmund Graf (Achill), Peter Tilch (Agamemnon), Heeyun Choi (Kalchas), Chor; S.13: Reinhild Buchmayer (Helena), Chor; S.14 oben: Heeyun Choi (Kalchas), Weilian Wang (Menelaos), Peter Tilch (Agamemnon); S. 14 unten: Ursula Geef (Tänzerin), Sabine Noack (Orest), Chor; Rückseite: Weilian Wang (Menelaos), Reinhild Buchmayer (Helena).

**Textnachweise** Alle Texte sind Originalbeiträge von Swantje Schmidt-Bunds Schuh

**Spielzeit** 2024/2025

**Herausgeber** Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing  
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0

**Intendant** Stefan Tilch

**Redaktion** Swantje Schmidt-Bunds Schuh

**Gestaltung** Swantje Schmidt-Bunds Schuh

**Layout** Peter Litvai

**Druck** Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.

